

# Das Generalabonnement

Autor(en): **Ringgenberg, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780069>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jeder Biegung des Körpers, jedem Lenken des Fusses gehorcht und nur bei rein sportlicher Benutzung, bei Schlittelrennen, eine grössere Fertigkeit voraussetzt.

Anders beim Bobsleigh, dem schweren Mannschaftsschlitten, auf dem zwei bis sechs Personen zugleich Platz nehmen. Hier müssen mindestens Steuermann und Bremser ihre Sache gut verstehen. Denn solch schwerer Bob erreicht auf leidlich guter Bahn ganz fabelhafte Geschwindigkeiten, und das erfordert Nerven von Stahl und Muskeln von Eisen. Der Bob ist ein Kind der Neuzeit. In unserm Vaterland erblickte er das Licht der Welt, und ein Amerikaner war sein geistiger Vater. Wohl trifft man den Bob heute auch auf den Gebirgsstrassen; aber seine eigentliche Domäne ist doch die harte Schnee- oder Eisbahn mit mächtig überhöhten Kurven. Da ist der Bob in seinem Element. Pfeilschnell jagt er die Geraden hinab, hoch klettert er, ein lebendiges Wesen, folgsam und gefügig in der Hand des Steuermanns, völlig horizontal liegend in die Wände der Kurven, um dem harten Gebot des Lenkers zu folgen dem auch die Mannschaft auf den Wink gehorcht.

Auch der Skeleton ist ein Rennfahrzeug, und zwar ein merkwürdiges. Der Fahrer, wohlbandagiert an Händen und Füßen, liegt bäuchlings auf dem gepolsterten Schlitten, der nur auf reinen Eisbahnen, wie dem berühmten

Cresta-Run in St. Moritz, mit Erfolg gefahren werden kann. Gesteuert wird der Skeleton nur durch die Gewichtsverlegung und durch das Herumreissen des ganzen Fahrzeuges, während zum Bremsen mächtige Kratzeisen dienen, die der Fahrer an den Fußspitzen trägt. Der Skeleton ist der schnellste Schlitten, den es gibt, da selbst der Luftwiderstand auf ein Minimum beschränkt ist und als Fahrbahn, wie bereits erwähnt, nur hartes, blankes Eis dient.

Wintersport! Vor dem Auge des Sportsmanes leuchten weisse Schneefelder und glänzende Eisspiegel. Schneewolken flitzen unter dem flinken Skier auf und zerstäuben. Der elegante Schlittschuh zeichnet künstlerische Formen auf seine harte Fahrbahn, und in der rohenden Kehle des Run saust der Bob, begleitet von den Rufen der Zuschauer zu Tale.

Wintersport! Namen klingen auf! Hier Berner Oberland und Pays d'Enhaut, da Oberwallis, Urschweiz, dort Graubünden! Schweizerberge im Wintergewand! Man muss sie gesehen und erlebt haben, und wer sie kennt, weiss, dass sie zum Schönsten gehören, das man sich denken kann. Darum nicht länger gezaudert! Hinauf zu Licht und Sonne in unsern gastlichen Höhenkurorten!

Walter Schweizer.

## DAS GENERALABONNEMENT

1. Tag (30. September)

Fr. 90.— für 15, Fr. 157.— für 30 Tage! sagt «Bopp», nebenbei bemerkt, ein recht aufschlussreiches, interessantes Büchlein.

Ich lege den Preis aufs Brett, schmerzlich bewegt; so für den Anfang reisst es ein bedenkliches Loch in mein Feriengeldlein. Der Beamte tröstet: «Fr. 10.— bekommen Sie zurück, wenn ...» Ein Zug rumpelt. Hopp! Jeglichen Abschied überspringend klettere ich über den einfahrenden «Interlakner», um den bereitstehenden «Luzerner» zu erreichen, erwische ihn auch, winke... Reichliche Regengüsse ersetzen die Abschiedszähren.

Ich will nach Lugano. Ein wenig verrückt für einen «Generalabonnementler». Man gerät da in etwas wie eine Sackgasse. Was tut's? Kostet gleichviel!

Auf dem Brünig setze ich pflichtgetreu die versäumte Unterschrift bei und schwinge dann auf- und abschreitend mein «Erstandenes» zum Trocknen. Geschlossene Hotelfenster, Kuhschellen und leuchtende Ahornwipfel sagen: Herbst! Übrigens ... ein Fleck Himmelblau? Ja, und gleich drüberher die Sonne.

Aus dem gestauten Lungernsee ragt eine verlassene Wohnstatt als Insel empor. Grünweisse Wirbel künden am untern Ende den unterirdischen Einfluss eines Baches. Rückblick: der See ein silberner Strom. Tiefblau, dunkelviolett stehen die Hasliberge, stehen, lüpfen die weissen Kapfen nicht und lassen sich die Lenden von milchigem Nebel umwallen.

Sarnen ist Hauptstadt. Man spürt das. Der Wagen wird gestürmt, überfüllt. Gleich im Türloch belegt eine

resolute Luzernerin mit den Augen die zwei letzten Plätze, setzt sich neben mich und den Mann sich selbst gegenüber: «Hock! — Hock! Hock doch, hock!» Mit einem dezidierten Knietätsch zwingt sie ihn nieder. Jetzt gilt es, Platz für die 20jährige Tochter zu schaffen. Warm drückt sie mir die Ellbogen in die Rippen, und so finden drei Platz, wo sich sonst zwei Breite nicht breit machen dürfen.

Überhaupt, die Luzernerin ist imponierend! Dem hustenden Manne verbietet sie das Rauchen, der Tochter befiehlt sie den Hut herzugeben. Beide leisten passiven Widerstand, zäh und beharrlich.

Luzern: Neuer Vorspann! Herrlich, wie das federt und singt!

Zwei Damen haben die Fensterplätze. Aschblond die eine und schwarz die andere, beide langhaarig, langröckig — es müffelt ein wenig. Der zum Wiederholungskurs auf dem Bätzberg einrückende Festungsartilleriekorporal drückt sich an den Türpfosten und spricht mit einem ausgedienten Wachtmeister. Ich halte schweigsam neutrale Mitte.

Arth-Goldau ist beflaggt. Feuerwehr in funkelgoldenen Helmen scheint einen Brand gelöscht zu haben. Fast riecht man's.

Bewimpelte Schiffe liegen vor Flüelen. Ich fühle etwas wie Stolz auf meinen 30tägigen Pachtvertrag, denke mir jetzt jeden Eisenbahnwagen, jeden Dampfer als Heim, als Wigwam. Überall und nirgends zu Hause...

Hie und dort steht noch ein Sonnenglitz auf den Gipfeln. Das Tal aber wird dunkel, schroff und drohend.

Unglaublich, dass wir noch so hoch in die Berge hinauf fahren werden. Auch der Zug spürt das. Er donnert nicht mehr. Er schleicht, windet und dreht sich wie eine Schlange, nagt gleichsam am Berg, frisst sich hinein und wieder heraus. In dramatischer Bereitschaft hängt der Griff der Notbremse. Ein Uniformierter meldet gemütlich: «Abendessen beginnt!»

Airolo! Ein rasendes Rauschen der Räder: Hinab! Ein Jauchzen? Tunnelmauern bellen wie Hunde. Lichter — wallende Nebel und dann —

Es wird allmählich lau, von Bellenz an warm. In Lugano blühen Lichter und — Sterne.

*Tagesbilanz:*

Abonnement . . . . .	Fr. 157.—
Abgefahrene Strecke . . . . .	» 22.40
Übertrag	<u>Fr. 134.60</u>

2. Tag (1. Oktober)

Etwas wie Schontag für den Pachtherrn. Der südliche Sonnentag schützt ihn vor dem saugenden Egoismus des Pächters. Wecken tut mich ein lichtüberzitterter Grat und hallende Glockenschläge.

Ich gehe an den See und füttere Fische mit Traubenschalen und -kernen. Gross und klein schwänzelt in Schwärmen heran, silbert kokett, probiert und — rümpft entrüstet die Nasen.

«So packt euch!»

Sie tun es. Auch ich schlage mich in die Büsche, das heisst, weil's schon warm, in die morgenkühle Flanke des Salvatore. Nicht immer, nein, aber wenigstens einmal, im Herbst, sollte man diesen Berg zu Fuss ersteigen. Wer's nicht tut, verpasst was. Was? Mit Morgentau überzuckerte Trauben. Wundern würde es mich, wenn da nicht selbst die schnippischen Stumpfnasen anbeissen täten.

Nach den Reben kommt Wald. In herrlichen Kehren führt der Weg empor. Ein Männerchor singt auf dem Gipfel. «Näi,» meint ein würdiger Veteran, «das hätt i nid dänkt, dass esoo wär!»

Wie? Geht! Ins freudig strahlende Runzelgesicht hättet Ihr ihm schauen sollen.

\* \* \*

12 Uhr 15. Dem 1. Oktober zu Ehren kauf ich einen neuen «Bopp». Studiere. — Dumm. Der Schnellzug Chiasso fährt inzwischen weg.

Mein Plan geht zwar nur nach Melide, hätte aber in gleichen Kosten und mit kindlicher Schadenfreude gleich zurückfahren können, um fünf Minuten vor dem Bummelzug dort einzutreffen. Jetzt fahre ich halt mit dem Bummelzug und — bummle dann weiter. Ein sausender Wind wühlt im Kastanienwald, kühlt den heissen Tag und stickt mit Silber den blauen Seemantel. In Morcote pilgert man zugswise zur Kirche, in welche vor einiger Zeit der Blitz einschlug. Per Dampfer zurück . . .

*Bilanz:*

Übertrag . . . . .	Fr. 134.60
Abgefahren . . . . .	» —.15
Übertrag	<u>Fr. 134.45</u>

Wirklich Schontag. So darf es nicht weitergehen. Morgen: Heraus aus der Sackgasse! Ich freue mich auf das brausende Gotthardzuglied.

3. Tag (2. Oktober)

Wetterbericht für die ganze Schweiz: Bellissimo! Zeit, sich vom Süden zu trennen.

Der Gotthardzug singt wirklich aufs neue sein Lied, singt es ganz anders, morgenhell, frisch wie die Gesichter der Mitreisenden, wie die herbstklaren Bäche, die uns entgegenfliessen. Kein Mensch denkt daran, dass wenig Stunden später sich die Luft mit dem krachenden Donner und den Staubwolken eines gewaltigen Bergsturzes füllen werden. Ein Stück ums andere der herrlichen Landschaft wird aufgetischt. Man isst und verdaut, bis plötzlich der Tunnel Pause gebietet.

Von Flüelen an wird es noch besser. Ich nehme das Schiff. Kein Wölklein nirgends. Einer in grauem Knebelbart doziert. Frau und Tochter und wer sonst noch will, hört zu. Der Schillerstein? Nichts Schöneres kann man sich denken. Er ist das herrlichste Denkmal der Welt. Auf Naturfels, nur Worte . . .

«Man kann nur noch ‚Schiller‘ lesen», rügt bescheiden die Tochter.

Wie? Was? Fast verwirrt's ihn. Das hat er nicht bemerkt, ist aber gleich wieder gefasst: Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die dankbaren Urkantone. So heisst es. Irre ich oder hat der freundliche Herr sich seine Kenntnisse auf Schulreisen gesammelt? Die Lektion an der anschaulichen Karte geht weiter. Gersau und Weggis: Hier reifen Orangen. Oberländerhäuschen und Hotels ernten Lob oder Tadel. Das ganze hat Rasse, der Luganersee ist kindisch . . .

Wir nähern uns langsam Luzern, der Leuchtenstadt, wo ich jetzt dies hier bei sinkender Sonne schreibe. Ich will weiter nach Zürich, nach Chur — —?

4. Tag (3. Oktober)

Bis nach Chur kam ich nicht. Daran ist der Zürchersee schuld. Im Halbdunkeln schon präsentierte er sich in hell aufblühendem Lichterkranz so, dass ich wirklich nicht weiter mochte.

Jetzt aber, es ist 4 Uhr nachmittags, sitze ich bei Tee und Zigaretten in St. Moritz. Tief tannengrün schaut ein Seestücklein in mein nach Bündnerstil kleines Fenster. Ein kühles Lüftlein bläst an den doppelten Scheiben vorüber. Zwischen Zürich und hier liegen knappe fünf Stunden. Mir scheint's eine Woche.

Wenn ich die Augen halb schliesse, zieht alles noch einmal vorüber: Lang, reich und schön. In topfebenen Ländern soll man tagelang ohne Szeneriewechsel Schnellzug fahren können. Bei uns ist's ein hastig rollender Film.

Blitzlichter: Fruchtschwere Bäume, glitzerndes Wasser und irgendwo draussen im Feld ein Hirtenfeuer. Winden, dann rasch um die Ecke . . . Wir steigen. Steigen empor in gewundene, offen liegende Täler, sinken zurück in Tobel und Schluchten, Dörfer, seltsam anmutende Städte, Hütten und herbstöde Weide.

Hier oben: Gedämpfte Farben. Das Tal ist tot und

unheimlich gross. Ich gehe, mir die Eisenbahnmüde aus den Knochen zu laufen, ehe der Tag ganz erloschen.

\* \* \*

Später: Frisch, im pfeifenden Winde warm gelaufen. Das Tal ist noch grösser, weiter, als ich glaubte und merkwürdig himmelnah.

Lugano — St. Moritz. — Als Gegensätze muss man sie gelten lassen. Ich wüsste nichts Verwandtschaftliches, als etwa das riesige Ausmass der Hotelpaläste.

Bilanz:

Übertrag . . . . .	Fr. 134.45
Lugano—St. Moritz . . . . .	„ 43.35
Übertrag	<u>Fr. 91.10</u>

5. Tag (4. Oktober)

Das Himmelgrau hat sich über Nacht verstärkt. Es schneit an den Gräten. Um hier zu bleiben, sollte man Frau und Kind und eine warme Stube haben.

Des Generalabonnementes froh, zieh' ich in fast leerem Zug talwärts. Ich bewundere den zuversichtlichen Mut der Bauern, die im fein einsetzenden Regen, der schon fast nach Schnee riecht, ihr letztes Emd mähen.

Mählich bevölkert sich der Wagen. Der ewig Notizen machende Reisende und der brevierlesende Pfarrherr sind da. Und dann ein Bauer. Der gefällt mir besonders gut. Eine Brust wie ein Stamm, weisser, runder Bart bis weit hinauf in die Wangen. Buschige Brauen und klare Augen darunter, aufmerksam, klug und unerschütterlich ruhig. Man erhält den Eindruck von Kraft, von etwas ohne alle Herausforderung Furchtlos-Kühnem.

Draussen rollt der Film: Burgen, Ruinen und kirchenbehütete Dörfer. Zwei Wagen, die eine Schule beherbergen, werden angehängt. Junge Gesichter gucken

aus allen Fenstern. Sie kosten alles aus. Nicht nur mit den Augen. Ich zähle nur drei, die nicht essen.

Chur, eine Stunde Aufenthalt: Eine Stadt, in der man ganz gerne wohnen möchte.

\* \* \*

Zürich: Richtig gezielt und hastig geschritten stell' ich mich unter Alfred Eschers Schutz. Eine junge Dame ist weniger ängstlich. Sie versteht das Ding aus dem ff. Schreitet gemächlich. Ein Auto rabaut. Sie verzögert die Schritte, mehr und mehr und — quittiert die Flüche des Fahrers mit einem reizenden Lächeln.

Weiter oben an der Bahnhofstrasse (oder unten?) will einer Gummikragen verkaufen. Weil ich, soweit möglich, alles betrachte, zwingt er mich durch so angelegentliches Anpreisen zum Weitergehen. Ich komme zurück. Jetzt ist es ihm gelungen, ihrer zwei zum Stehen zu bringen. Der Vortrag schwillt an. Nach zehn Minuten ist das Trottoir versperrt durch einen andächtig lauschenden Knäuel.

\* \* \*

Bundesstadtwärts, hastig, schnell, aufs neue in federndem Zuge. Wieder neues Land, eine andere Stadt. Wo nehm' ich Platz her für die frische Augenweide?

Bilanz:

Übertrag . . . . .	Fr. 91.10
St. Moritz-Bern . . . . .	„ 32.40
Freifahrt für verbleibende 25 Tage . . . . .	<u>Fr. 58.70</u>

Neue Pläne: Genfersee, Wallis und noch einmal Tessin. Bodensee, Schaffhausen, Basel, Jura, Waadtland, Freiburg und und . . . . . Pachtherre, du dürftest zu Schaden kommen!  
Fritz Ringenberg.

## I prospetti di città delle Strade ferrate federali

Ogni stagione ha le sue particolarità ed offre occasioni speciali di visitare città e borgate, di spingersi nelle valli sempre belle e sulle alture ognora incantevoli. Un' esposizione, una festa, una cerimonia civile o religiosa attira in estate ed in inverno, in autunno ed in primavera folla di escursionisti in determinati luoghi. In inverno è lo sport nell' alta montagna che attrae con fascino tutto proprio la gioventù e l'età matura. E le giornate di pioggia e di neve, lunghe ed uggiose, vengono impiegate utilmente per la visita ai musei, ricchi e variati, che le città svizzere albergano in numero considerevole.

Il desiderio di istruzione e di diletto vien appagato il più delle volte coll' organizzazione di gite e di escursioni. Compito non sempre facile, che parecchi sodalizi devono assolvere. Occorre invero soddisfare le diverse esigenze dei partecipanti, spesso assai divergenti; offrire a tutti un massimo di diletto nel minor tempo possibile.

L'itinerario infatti deve essere compilato in modo da permettere il più grande godimento senza richiedere troppo sforzo. Solo una certa perizia, acquistata coll' esperienza, permette di venirne in breve a capo. Le stazioni delle Strade ferrate federali si mettono perciò volentieri a disposizione di comitive e di società, di isti-

tuti e di stabilimenti per tutti i lavori inerenti all' allestimento di programmi di viaggio ai prezzi *ridotti* di comitiva, e degli orari, ecc., nonchè per fornire qualsiasi indicazione utile. Esse sono autorizzate ad organizzare di propria iniziativa gite in comitiva, assumendosi la direzione del viaggio e provvedendo al caso anche al vitto ed all' alloggio, se ciò apparisse opportuno o necessario.

Nè vien trascurato il viaggio individuale. Il servizio di pubblicità delle Strade ferrate federali ha coordinato e raccolto in eleganti opuscoli gran numero di itinerari per escursioni nelle più belle contrade del nostro paese: comprendono gite in ferrovia, in battello a vapore ed in autocarri postali alpestri. I prospetti delle città, riccamente illustrati, pubblicati poc'anzi in un' edizione di oltre 110 000 copie, vennero distribuiti gratis ai vogliosi di viaggi. Il testo redazionale fornisce copiosi ragguagli pratici sui biglietti d' andata e ritorno a prezzi ridotti, sui biglietti festivi, su quelli circolari ad itinerario fisso, sui biglietti combinabili, sugli abbonamenti generali di 15 o di 30 giorni, sui biglietti collettivi per comitive e scuole. Chi vi si interessa può avere gratis questi prospetti dalle principali stazioni da cui partono le escursioni: Basilea, Berna, San Gallo, Ginevra, Losanna, Lucerna, Montreux, Winterthur e Zurigo.